



Windpark LinthWind

Eine unabhängige Plattform für den Dialog mit der Bevölkerung.

Seite 4



GEothermie2020

Erarbeitung der Grundlagen für eine erweiterte Nutzung des Untergrunds.

Seite 4



Scientifica 2017

Wissenschaft direkt am «Ort des Geschehens» erleben.

Seite 4



Eine Internetminute – Unmengen an Daten

Ein kanadisches Medienunternehmen hat 2016 eine Statistik veröffentlicht, die aufzeigt, was alles in einer Internetminute passiert. Die Zahlen sind beeindruckend und liefern auch eine Erklärung dafür, weshalb Big-Data-Analysen für viele Organisationen immer interessanter werden.

Was 2016 in einer Internetminute passierte:

- ⌚ 701'389 Logins auf Facebook
- ⌚ 69'444 geschaute Stunden auf Netflix
- ⌚ 150 Millionen versendete E-Mails
- ⌚ 1'389 Fahrten mit Uber
- ⌚ 527'760 auf Snapchat geteilte Fotos
- ⌚ 51'000 im Apple Store heruntergeladene Apps
- ⌚ 347'222 Tweets auf Twitter
- ⌚ 28'194 Posts auf Instagram
- ⌚ 38'052 Stunden auf Spotify gehörte Musik
- ⌚ 2.4 Millionen Suchanfragen auf Google
- ⌚ 972'222 Tinder-Swipes
- ⌚ 2.78 Millionen geschaute Videos auf YouTube
- ⌚ 20.8 Millionen verschickte Nachrichten auf WhatsApp

Quelle: Visual Capitalist, www.visualcapitalist.com/what-happens-internet-minute-2016

Potenzial und Risiken der Demokratie in einer digitalisierten Welt

Politikkommunikation und Partizipation von morgen

Die Digitalisierung verändert unsere Lebenswelten rasant, krepelt Unternehmen um und ermöglicht auch neue Formen der politischen Kommunikation. Wie werden wir Partizipation in einer digitalisierten Welt mit all ihren Chancen und Nebenwirkungen leben?



Partizipation hat gerade in der Schweiz lange Tradition (Landsgemeinde in Trogen 1814)

Die Digitalisierung prägt heute schon Form, Art und Inhalte der gesellschaftlichen Debatte und politischen Meinungsbildung. In einem Aspekt sind sich viele Medien- und Politikexperten einig: Wir alle tendieren immer mehr dazu, in unseren eigenen «Filterblasen» zu leben. Bestimmt durch Algorithmen bekommen wir online vorwiegend Nachrichten und Informationen zu sehen, die uns in unseren Ansichten weiter bestätigen.

Standpunktfremde Informationen werden oft gar nicht erst in unseren Meinungsbildungsprozess integriert – ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Dies gilt natürlich auch für die Offline-Welt. Denn meist umgeben wir uns auch hier mit Menschen, die ein ähnliches Weltbild vertreten. Somit wird unsere eigene Meinung im sozialen Umfeld meist bestätigt.

Filterblase oder Informationsfreiheit?

Software-Algorithmen können diesen Effekt um ein Vielfaches verstärken. Gesucht sind neue Ideen, wie die Filterblaseneffekte durchbrochen werden können. Würde es womöglich helfen, wenn wir auf sozialen Medien jeweils die Möglichkeit erhielten, uns per Mausklick anzeigen zu lassen, was jemand zu sehen bekommt, der ein «gegenteiliges» Profil hat? Wie wäre dies umzusetzen und in einer von Algorithmen gesteuerten Welt zu überprüfen?

Debatten. Oder es existieren zu viele widersprüchliche «Fakten». Bei einigen Menschen machen sich dadurch zunehmend Skepsis und ein Ohnmachtsgefühl breit, wie in Zukunft unter diesen Bedingungen eine informierte und ausgewogene Entscheidungsfindung überhaupt möglich sein soll.

Einsatz von Big Data

Wir sehen uns aber nicht nur passiv mit unterschiedlichen Nachrichten oder Werbebotschaften konfrontiert, sondern werden von unterschiedlichen

Chance für die Demokratie?

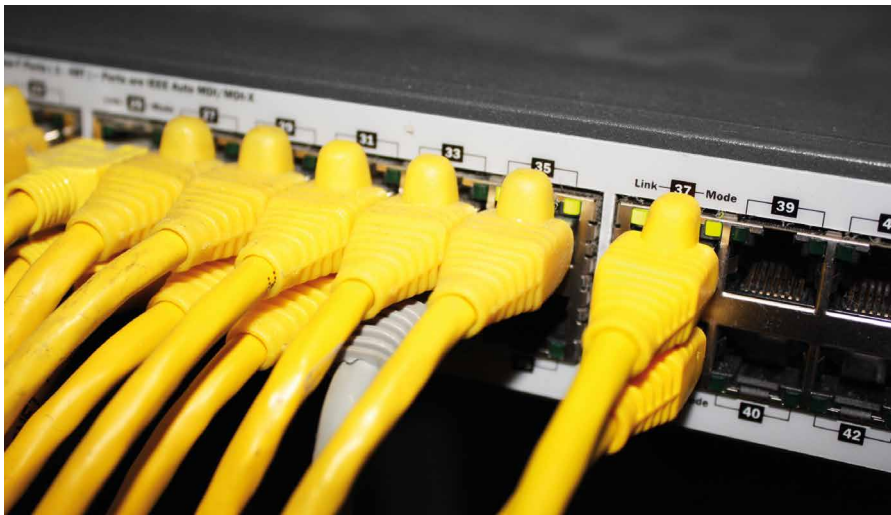
Adäquate politische Partizipation stellt eine wesentliche Grundlage der Demokratie dar. Neben wichtigen Faktoren wie der Meinungs- und der Pressefreiheit ist dabei insbesondere auch der ausgewogene Diskurs eine wichtige Voraussetzung, um sich zu informieren und um kompetente Entscheidungen bei Wahl- und Abstimmungsprozessen treffen zu können. Verstärkt die Digitalisierung eine Polarisierung durch Filterblasen und förderte sie postfaktische Auseinandersetzungen? Oder hilft sie im Gegenteil, Meinungsvielfalt aufzuzeigen und Transparenz sowie Interaktion zu leben?

These 1: Zunehmende Transparenz und weitreichende Inklusion

Die Digitalisierung und die wachsende Relevanz sozialer Medien haben zu niedrigeren Barrieren auch für die politische Partizipation und damit zu einer neuen Offenheit von Politikern geführt. Dadurch wird eine weitreichende Inklusion ermöglicht. Bürgerinnen und Bürger können direkt mit hochrangigen Politikern in Dialog treten. Die bisher unnahbare politische Elite wird somit fassbarer. Umgekehrt können neue Zielgruppen inkludiert werden, die zuvor wenig politisches Interesse zeigten. Der ehemalige US-Präsident Barack Obama lebte dieses neue Rollenverständnis und nahm hierbei eine Vorreiterrolle ein.

These 2: Verstärkte Sichtbarkeit von Kritik

Die zunehmende Transparenz erlaubt es der Bevölkerung, Kritik aber auch Missmut einfacher zu zeigen und sich für ihre Anliegen zu vernetzen. Daten können nicht nur analysiert, sondern auch einfach visualisiert werden. Zusammenhänge werden dadurch offensichtlicher oder gar neu entdeckt – seien es Finanzzahlen, Schadstoffe oder demographische Informationen. Gruppierungen mit sozialen, politischen, ökologischen oder wirtschaftlichen Interessen, aber auch behördliche Institutionen und Organisationen können enorm schnell und einfach ihre Anliegen an die breite Öffentlichkeit



Noch ist unklar, welchen Effekt Filterblasen im Rahmen von politischen Entscheidungsprozessen tatsächlich haben. Schliesslich eröffnet das Internet, insbesondere soziale Medien, auch nie dagewesene Möglichkeiten, Informationen aller Art zu beziehen und sich mit Nutzern aus der ganzen Welt mit unterschiedlichen Perspektiven zu vernetzen.

Informationsüberfluss und fehlende Deutungshoheit

Auch fällt uns die Einschätzung von Medieninhalten zunehmend schwerer. Dies hängt zum einen mit einem Überfluss an Botschaften, Kanälen und Sendern zusammen, mit denen wir täglich konfrontiert sind. Zum anderen findet insbesondere im Kontext der sozialen Medien ein ausgeprägter Kampf um Deutungshoheit statt. Es mangelt an entideologisierten, faktenbasierten und interessenunabhängigen

Interessengruppen auch aktiv mit Informationen versorgt, die gezielt auf unsere bzw. deren Bedürfnisse zugeschnitten sind. Viel diskutiert ist beispielsweise der Beitrag der Big-Data-Firma *Cambridge Analytica* zum Wahlerfolg von Donald Trump oder dem Brexit. Das Unternehmen bedient sich eines psychologischen Modells, welches basierend auf Big-Data-Analysen, in diesem Fall anhand von Facebook-Likes, relativ präzise Persönlichkeitsprofile erstellt sowie individuelles (Wahl-) Verhalten vorherzusagen vermag. Somit können die gleichen Kampagneninhalte, abhängig von der Zielgruppe, sehr unterschiedlich dargestellt und massgeschneidert vermittelt werden. Finanzstarke Unternehmen und Parteien können durch die Verwendung solcher neuer Tools potenziell noch mehr Macht auf unsere Entscheidungen, unser Kauf- und Abstimmungsverhalten ausüben.

herantragen. Neue Formen der Kollaboration, wie etwa Open Innovation oder Crowdfunding, schaffen hierbei Potenziale für die breite Beteiligung. Ein aktuelles Beispiel ist die von jungen Akademikern gegründete liberale Bewegung *Operation Libero*, die innert kürzester Zeit ein enormes Mobilisierungspotenzial entfaltet hat. Das Ziel der *Operation Libero* ist es, politisch neue Impulse zu setzen, Druck auszuüben und den politischen Diskurs mitzugestalten. Allerdings braucht es für politische Änderungen und die Verankerung neuer Ideen mehr als einen lauten Protest in den sozialen Medien und einige Aktionen – wie beispielsweise das Verschwinden der *Occupy Wall Street*-Bewegung zeigt.

These 3: Taten statt Worte bei lokaler Partizipation

Immer grösser wird auch das Interesse an lokalen Partizipationsprozessen – meist digital durchgeführt oder zumindest gestützt –, welche helfen die Akzeptanz politischer Entscheidungen und das Vertrauen in die Entscheidungsträger zu erhöhen und kreative Lösungen zu unterstützen.

Diese Entwicklung steht im starken Gegensatz zur häufig proklamierten Politikverdrossenheit, insbesondere der jüngeren Generation. Vor allem die jüngeren Bürgerinnen und Bürger sind dort tätig, wo gefühlt tatsächlich direkt etwas bewirkt werden kann. Gerade für sie verlieren klassische Wahlen und Abstimmungen an Attraktivität und damit auch an Relevanz. Dies mag zum einen an einer gewissen «Wahl-ohne-Resultate»-Müdigkeit liegen, zum anderen aber auch an einer Überforderung mit der Komplexität der Materie und der Menge an Inhalten, Akteuren und Interpretationen. Da liegt es nahe, sich auf konkrete, einem selbst nahestehende Schauplätze zu beschränken.

These 4: Zunehmende Entscheidungsdelegation

Der Erfolg populistischer Parteien lässt zusätzlich vermuten, dass die eigenständige, differenzierte Abwägung von Argumenten zunehmend einer Dele-

Vorschlag für ein Mischsystem

David Van Reybrouck ist Autor von «Gegen Wahlen. Warum Abstimmen nicht demokratisch ist» (Wallstein, 2016). In seinem Buch fordert Van Reybrouck eine neue Art von Demokratie: ein Mischsystem, in dem Gremien aus gewählten und durch Losziehung bestimmten Mitgliedern bestehen. Den grossen Vorteil sieht er darin, dass durch die Losbestimmung eine Debatte unterstützt wird, die unabhängig von individuellen oder organisationspe-

gation der Entscheidungskompetenz an die überzeugendste Partei oder Person weicht. Und wenn auf eine elaborierte Analyse von Argumenten verzichtet wird, können emotional aufgeladene Statements, charismatische Persönlichkeiten und das Versprechen von Massnahmen leichter überzeugen. Um dem entgegenzuwirken werden aktuell neue Mechanismen und Ideen diskutiert. Beispielweise schlägt der Historiker David Van Reybrouck vermehrt Laien-Gremien als weitere Empfehlungsinstanz vor (vgl. Box oben).

Solche vertrauenswürdigen Gremien, welche die Interessen der Bevölkerung vertreten und sich vertieft mit Inhalten auseinandersetzen, kommen bereits heute bei lokalen Partizipationsprojekten erfolgreich zum Einsatz. Weshalb sollten diese nicht auch bei grösseren Partizipationsprozessen wie Abstimmungen ergänzend eingesetzt werden? Ein derartiges Gremium – womöglich immer neu zusammengesetzt, je nach Inhalt – könnte Empfehlungen an die Bevölkerung abgeben.

Auch das Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) führt aktuell ein Experiment durch: Zwei digitale Assistenten beantworten Interessierten über eine Chatfunktion alle Fragen rund um die Abstimmung vom 12. Februar 2017. Dadurch soll man sich bedürfnisgerecht und zielgerichtet über unterschiedliche Positionen und Inhalte informieren können. Doch wer garantiert uns die Neutralität hinter solchen Algorithmen in den Chatbots?

zifischen Interessen ist, da keine Wiederwahl angestrebt werden kann. Bürger sollen gemeinsam über Fragen von öffentlichem Interesse beraten, Experten anhören, Ideen anderer diskutieren und Empfehlungen ans Parlament abgeben. Diese Unabhängigkeit wird gekoppelt mit der Sachkompetenz gewählter Politiker. Abstimmen soll die Bevölkerung basierend auf den Einschätzungen von Gremien und Politikern weiterhin selbst.

Die digitale Zukunft der Partizipation gestalten

Damit wir als Individuen wie auch als Gesellschaft mit der fortschreitenden Digitalisierung Schritt halten können, ist eine hohe digitale Kompetenz sowie aktives Engagement gefordert. Das braucht neue technische Fähigkeiten, aber ebenso die Kompetenz, mit Information, Unsicherheit und aktiver Beeinflussung umzugehen. Es gilt, sich täglich mit Gegenargumenten jenseits der eigenen Filterblase auseinanderzusetzen. Gesellschaftlich lohnt es sich, einen Dialog zwischen zunehmend polarisierten Positionen on- und offline zu fördern. Die Politik und öffentliche Hand können dazu beitragen, digitale Klüfte zu überbrücken. Unternehmen und Individuen sind gefordert, die Transformation gerade auch im Bereich der politischen Kommunikation und Partizipation zu meistern. Ansonsten laufen wir Gefahr, Schachfiguren in einem Spiel zu werden, dessen Spielregeln von einflussreichen Entscheidungsträgern und Influencern geschrieben werden. Der Weg der aktiven Mitgestaltung ist aufwendig. Sich selber einzubringen kann unangenehm sein. Als Lohn winken informierte Meinungsbildungsprozesse und eine Gesellschaft, die partizipativ ihre Demokratie weiterentwickelt und lebt.

Anna-Lena Köng und Matthias Holenstein

 **Im Artikel erwähnte Studien sind online verfügbar unter: www.risiko-dialog.ch/riskbrief0216**



Scientifica 2017

2. und 3. September 2017,

ETH Zürich und Universität Zürich

Seit 2011 öffnen die ETH Zürich und die Universität Zürich an einem Wochenende die Türen zu ihren Hauptgebäuden und laden die Bevölkerung ein, Wissenschaft am «Ort des Geschehens» zu erleben. Die «Scientifica» ist jeweils einem relevanten Schwerpunktthema gewidmet, zu dem die beiden Hochschulen in verschiedenen Disziplinen forschen.

www.scientifica.ch



Serious Moral Games

18. März 2017, Universität Zürich

Mit der fortschreitenden Digitalisierung rücken vermehrt auch ethische Aspekte in den Vordergrund. In seinem Referat setzt sich PD Dr. Markus Christen mit der Frage auseinander, wie mit digitalen Werkzeugen Moral verstanden und wie diese beeinflusst werden kann.

agenda.uzh.ch/record.php?id=32889

Impressum

riskBRIEF wird herausgegeben von:
Stiftung Risiko-Dialog
Technoparkstrasse 2
CH-8406 Winterthur
Tel. +41 (0) 52 551 10 01
info@risiko-dialog.ch
www.risiko-dialog.ch
Redaktion: Matthias Holenstein

Bildquellen:

Landsgemeinde Trogen: wikimedia.org
Scientifica: www.scientifica.ch/medien
Windpark Linth: www.linthwind.ch
GEothermie2020: SIG

Produktion: panta rhei pr gmbh
Amriswil/Zürich, 2017



Dialogplattform Windpark LinthWind

Die Stiftung Risiko-Dialog bietet im Projekt LinthWind der St. Gallisch-Appenzellische Kraftwerke AG (SAK) eine unabhängige Plattform für den Dialog mit der Bevölkerung. Ab Frühling 2017 wird die Stiftung Risiko-Dialog mit den Anwohnern vor Ort Gespräche führen, um sicher zu stellen, dass im Projektverlauf kein Thema oder Anliegen der Menschen vor Ort vergessen geht: Weder Informationsbedürfnisse vieler, noch die Umsetzungsanliegen einzelner Personen.



Informationen zum Projekt finden Sie unter:

www.linthwind.ch

www.risiko-dialog.ch/linthwind

Kommunikative Begleitung GEothermie2020



Im Rahmen des Programms GEothermie 2020 erarbeiten der Kanton Genf und die Genfer Stadtwerke (Services industriels de Genève SIG) die Grundlagen für eine erweiterte Nutzung der Wärme des Untergrunds. Dabei soll auch das Poten-

zial für Tiefengeothermie erkundet werden. Die Stiftung Risiko-Dialog berät den Kanton und die SIG bei der Gestaltung kommunikativer Massnahmen und begleitet den Prozess. Dabei werden unter anderem auch Interviews

mit wichtigen Stakeholdern geführt, um Wahrnehmungen und Perspektiven zu erfassen und gemeinsam robuste Projektentscheidungen zu etablieren.

www.geothermie2020.ch



Solidarität als Basis für eine erfolgreiche Ereignisbewältigung

Bevölkerungsschutz und Versicherer haben mehr gemeinsam, als auf den ersten Blick ersichtlich ist: Beide richten sich darauf ein, dass Katastrophen und Notlagen eintreten können und bewältigt werden müssen. Und beide setzen dabei

auf Solidarität. Darüber berichtete die Stiftung Risiko-Dialog im Heft «Bevölkerungsschutz», der Fachzeitschrift des Bundesamts für Bevölkerungsschutz.

www.risiko-dialog.ch/riskbrief0216